

# **"Handbuch der Freiheit"**

**Lars Kulik  
Marc Schreiber**

**2016**

Einführung .....	3
Grenzen und Begrenzungen .....	6
Individuum und Gruppe .....	14
Derzeitige Prozesse.....	24
Ansätze .....	29

## Einführung

Die Betrachtungen auf diesen Seiten gehen von folgendem Ausgangspunkt aus: jedes Gesellschaftssystem ist ein Ergebnis davon, wie sich Gruppe und Individuum zueinander verhalten und welches Bild vom Menschen in der Gesellschaft vermittelt wird, was das bestehende System in seinen Rahmenbedingungen immer wieder auf das Neue erschafft und stabilisiert.

Alles andere ist dem nachgelagert und kann als Instrument betrachtet werden, um den Status Quo zu stützen.

Ein Gesellschaftssystem hat in der Basis nichts mit eingebildeten Gottheiten zu tun und auch nichts mit abstrakten Zielen. Machtvolle Götter und das Anstreben von Zielen wie finanziellem Gewinn werden erschaffen durch das Verhältnis von Gruppe und Individuum. Es gibt keine objektiven Beweise für die Existenz von Göttern oder bestimmten Zielen. Es wird diese auch nie geben, wie Kant schon vor über 250 Jahren gezeigt hat.

Was allerdings bewiesen werden kann, ist, wie sich Gruppenmitglieder zueinander verhalten und welche Konsequenzen dieses Verhalten hat. Und wir können abschätzen, ob wir das gut oder schlecht finden.

Es zieht unterschiedliches Verhalten nach sich, ob ein Mensch mit Hilfe einer nicht-bewiesenen Gottheit Macht über andere der Gruppe ausübt oder ob diese nicht-bewiesene Gottheit einzig individuelle Spielerei ist und in Form von Glauben dazu befähigt, die Herausforderungen des eigenen Lebens zu meistern.

Wenn das Beziehungssystem des Menschen die Grundlage für alles weitere darstellt und augenscheinlich das Zusammenleben von Menschen von diesen selbst bestimmt wird, ist eines evident: Jedes System von Gemeinschaft ist menschengemacht bzw. jedes menschliche System ist menschengemacht.

Jede Art von System hat dabei spezifische Konsequenzen für das Zusammenleben der Menschen. Einige davon sind bewußt angestrebt, andere ergeben sich automatisch und indirekt.

Selbstverständlich spielen natürliche Faktoren wie Geschlechtstrieb, Existenzangst etc. eine Rolle, aber gerade durch seinen Verstand und durch seine Fähigkeit zur Empathie hat der Mensch zwei wichtige Instrumente, um bestimmten Faktoren angemessen begegnen zu können.

Aber der entscheidende Punkt ist: das jetzt existierende Gesellschaftssystem auf dieser Welt ist von Menschen gemacht worden. Es waren menschliche Entscheidungen, die das System, so wie es jetzt existiert, gestaltet haben. Es mögen sich einige Prozesse im Laufe der Zeit verselbständigt haben, aber auch diese können nur ablaufen, weil Menschen sie ablaufen lassen. Es gibt keine Handlungsweise, kein Verhalten von Menschen, welches

nicht (mehr oder weniger) sofort (und mehr oder weniger schmerzhaft) unterbrochen, modifiziert und/oder verändert werden könnte. Alles in der menschlichen Gemeinschaft ist veränderbar. Somit: diesem System ist veränderbar.

Und das System ist ausschließlich nachhaltig veränderbar über die Veränderung des Verhältnisses zwischen Gruppe und Individuum.

Der Aspekt des menschengemachten Systems mag banal klingen, ja, er ist tatsächlich auch banal. Er ist aber nach wie vor das große Tabu der Menschheit. Denn welche Konsequenzen ergeben sich daraus, daß das System menschengemacht ist?

1. Alles, was in diesem System passiert, ob nun vermeintlich positiv oder negativ, obliegt der Verantwortung von uns allen.
2. Die Möglichkeit, das, was passiert, auf einen Gott, ein abstraktes Ziel oder die menschliche Natur abzuwälzen, existiert nicht mehr.

Die Anerkennung dessen, daß dieses System menschengemacht ist, ermöglicht somit dreierlei:

1. Die Übernahme der Verantwortung für die Gestaltung des Systems für jeden Einzelnen als Bestandteil der Gesellschaft.
2. Die Möglichkeit, das Verhältnis zwischen Gruppe und Individuum neu zu bestimmen.
3. Die Freiheit, ein neues System zu gestalten.

Die folgenden Ausführungen wollen versuchen, den Rahmen zu spannen, in dem das Wechselspiel zwischen Gruppe und Individuum stattfindet, und versuchen zu zeigen wie sich die Faktoren dieses Rahmens gegenseitig beeinflussen. Im günstigen Falle werden dadurch Einflussmöglichkeiten gezeigt, wie das Verhältnis Gruppe-Individuum beeinflusst und verändert werden kann.

Dieses Textgerüst versucht, für die Bedeutung des Verhältnisses von Gruppe und Individuum zu sensibilisieren. Und natürlich wollen wir mit diesem Text eine Vision skizzieren. Nicht als erste oder einzige, aber wir finden, daß noch zu wenig darauf aufmerksam gemacht wird, daß nichts in diesem System so bleiben muß wie es ist. Wir wollen einen kleinen Beitrag dazu leisten, daß deutlich wird, daß basale Veränderungen tatsächlich machbar sind. Wir wollen dazu beitragen, die Vorstellung davon, wie das möglich sein soll, etwas plastischer vor Augen zu führen. Denn unserer Meinung nach hapert es genau daran: am Vorstellungsvermögen für eine andere Welt. Es ist nicht unwichtig, eine Vision von etwas plastischer zu gestalten, denn erst dann kann sie ihre Sogkraft entfalten.

Es gibt immer drei Punkte auf einer mal direkter, mal indirekter seienden Linie die jede angestrebte Veränderung berücksichtigen muß, will sie ernst genommen werden und Bestand haben:

## **aktuelle Situation – Vision – Weg von der aktuellen Situation zur Vision**

Es muß also zum einen deutlich gemacht werden, daß etwas überhaupt möglich ist und nicht einfach nur reines Wunschdenken darstellt.

Zum anderen muß die angestrebte Veränderung zu einer Vision gehören, die Sogwirkung entfalten kann, die eine Attraktivität besitzt, die der Attraktivität der jetzigen Welt etwas entgegen stellen kann.

Die Umsetzung des Sozialismus vergaß dies und führte nur zum real existierenden Sozialismus. Die Sogwirkung funktionierte nicht, weil die Vorstellungskraft der meisten Menschen nicht aktiviert wurde. Und sie wurde nicht aktiviert, weil nicht auf die Bedürfnisse der Menschen Rücksicht genommen wurde. Und hiermit sind nicht allein die materiellen gemeint. Man kann nicht von Menschen erwarten, einer Idee zu folgen, die sie nicht erkennen und die ihnen aktuell gefühlt und zum Teil auch eher Nach- als Vorteile einbringt.

Auch die derzeitige Idee, die sich um Ökologie und Nachhaltigkeit rankt, ist für viele Menschen nicht attraktiv, da sie die Abschaffung bestimmter Bereiche, wie z.B. den Flugverkehr, propagieren.

Eine Vision und die Veränderungen hin zu dieser Vision müssen immer die Fortexistenz dieser Bereiche mitdenken. Werden sie später als überflüssig angesehen, verschwinden sie von ganz allein - natürlich, organisch, evolutionär.

Ebenso wichtig ist es, die Angst der Menschen davor, ihr Weltsystem zu verlieren - und bei einer Neubestimmung des Verhältnisses von Gruppe und Individuum wird dies definitiv passieren - ernst zu nehmen und in die Arbeit mit einzubeziehen.

Sofern eine Vision den Menschen das Gefühl gibt, daß durch diese ihr Leben erschwert wird oder sogar gefährdet ist, hat diese Vision schon verloren.

Ein Vision muß gewollt werden. Erst dann wird es möglich werden, die einzelnen Schritte zu gehen, die zu ihrer Umsetzung nötig sind.

## **Grenzen und Begrenzungen**

Unser Leben wird sehr stark von Grenzen bzw. Begrenzungen beeinflusst. Sich mit der Veränderung eines Gesellschaftssystems zu beschäftigen, bedeutet somit auch, sich mit diesem Aspekt auseinander zu setzen.

Wichtigster Punkt hierbei ist zu analysieren, welche Begrenzungen welche "Beschaffenheit" besitzen. Dies ist bedeutsam, da Begrenzungen, wenn man sie als unverrückbare "harte" Grenzen betrachtet, bereits einen Einfluß auf die Art und Weise des eigenen Denkens und damit auf die Möglichkeit, Alternativen für etwas zu formulieren, haben. Begrenzungen grenzen die eigene Freiheit ein - ideell und materiell.

Bei dem Umgang mit Begrenzungen muß eine Prämisse festgelegt werden: dem Denken ist keine Grenze gesetzt. Dies ist weniger eine Frage des Könnens, als vielmehr eine Frage des Dürfens, denn die bestehenden Grenzen, die dem Geist auferlegt sind, sind kultureller Natur. Es geht hier nicht darum, all das umzusetzen, was der Geist denken kann, sondern nur darum, daß der Geist unendlich frei ist in seinem Schaffen. Ihm sind keine Grenzen gesetzt.

Dabei geht es nicht darum, Grenzen zu negieren. Grenzen existieren natürlich. Grenzen sind sinnvoll, da sie unser Leben eine gewisse Struktur und einen Rahmen geben, in dem wir uns zu orientieren haben. Wir müssen mit den uns gesetzten Grenzen arbeiten. Dies gilt für die materiellen Grenzen, aber auch für die geistigen. Natürlich ist der Geist frei und kann alles denken, so die obige Prämisse. Aber wenn es darum geht, heute und hier etwas zu denken, was in naher Zukunft umsetzbar sein soll, bringt es nichts über gewisse Grenzen hinaus zu denken. Wenn hier und heute ein Haus gebaut werden muß, macht es keinen Sinn über einen Werkstoff zu philosophieren, der vielleicht Sonnenenergie in Elektrizität verwandelt. Das eine ist der Hausbau hier und heute. Das andere ist die Erforschung für den zukünftigen Hausbau, dem keine Grenzen gesetzt sein sollten. Die Akzeptanz von Grenzen macht Sinn, wenn es um die Erreichung naheliegender Ziele geht. In gewisser Weise ist hier der Unterschied zwischen realistischen Utopisten und einem weltfremden Phantasten festzumachen.

Grenzen sind somit einerseits Parameter, an denen wir uns zu orientieren haben, und andererseits Punkte, hinter deren Horizont wir zu schauen jederzeit bestrebt sein sollten. Hier die Balance hinzubekommen ist individuelle wie gemeinschaftliche Herausforderung. Denn es geht darum, der Realität auf eine angemessene, notwendige und pragmatische Art und Weise zu begegnen, ohne die Art des grenzenlosen Denkens zu verlieren. Es sollte verhindert werden, daß starr an Grenzen im Denken festgehalten wird, da dies automatisch zur Einschränkung des Denkens führt.

Die Pole zwischen denen wir uns bewegen sind somit:

**Absolute Freiheit < > absolute Begrenzung**

Grenzen, die wir im Unterschied zum Denken, eher als Grenzen wahrnehmen, sind materieller Art. Die hier entscheidenden Grenzen sind:

1. Zeit
2. Raum
3. Ressourcen
4. menschliche Physiognomie und Fähigkeiten

Diese Faktoren bestimmen in gewisser Art unseren Umgang mit der Welt. Aber auch dieser Umgang wird davon gesteuert, wie wir diese Grenzen denken, was wiederum davon abhängt, wie frei wir unser Denken empfinden. Gemäß freiem Denken stellt keiner dieser Faktoren eine ultimative harte Grenzen dar. Warum nicht?

1. Zeit: Ein durch die Menschen definierter Tag besitzt nur 24 Stunden. Aber auch, wenn wir diese Einteilung weg lassen, existiert ein an die Sonne gebundener Rhythmus aus Tag und Nacht, der sich wohl noch die nächsten 5 Milliarden Jahre so wiederholen wird. Dabei ist dem Universum Zeit relativ egal. Zeit spielt allein für das mit Bewußtsein ausgestattete Tier "Mensch" eine Rolle, da dieses weiß, daß es zumindest materiell irgendwann nicht mehr existieren wird. Der Mensch ist aus Selbsterhaltungsgründen an einen Wach-Schlaf-Rhythmus gebunden, der im für die menschliche Gesundheit vorteilhaften Fall, an den Tag-Nacht-Rhythmus gebunden ist. Der Mensch hat derzeit im globalen Schnitt circa 71 Jahre zu seiner Verfügung. Allein daran, daß dies ein Durchschnittswert ist, wird schon deutlich, daß Zeit für den Menschen keine feste Grenze darstellen kann. Zwischen der höchsten Lebenserwartung (derzeit Japan mit ca. 84 Jahren) und der niedrigsten (derzeit Sierra Leone mit ca. 50 Jahren) liegen 34 Jahre. 34 Jahre mehr Erfahrungen, mehr Erkenntnisse, mehr soziale Kontakte, mehr Projekte. Wenn wir mal davon ausgehen, daß zwar (auch wenn wir es denken können) Zeitreisen in unmittelbarer Zukunft nicht möglich sein werden, dafür aber die Verlängerung des menschlichen Lebens durch gesunden Lebenswandel, medizinische Versorgung und fördernde sozio-ökonomische Bedingungen beeinflussbar ist, stehen dem Menschen eventuell 100 Jahre zur Verfügung, um auf dieser Welt einen Abdruck zu hinterlassen. Dieses Alter ist nicht utopisch, aber für die Masse der Menschen noch Utopie. Aus dieser Sicht erscheint Zeit als flexible Grenze. Sollte irgendwann die 100 als Altersgrenze massenhaft erreicht sein im globalen Schnitt, wird sich zeigen, ob Zeit hier zur harten Grenze wird. Sie würde es dann aber auch nur für den einzelnen sein. Denn für die Menschheit, also für die Abfolge von Generation auf Generation, würde das einzelne Leben, zwar nicht unwichtig sein, aber keinen Einfluß auf die Zeit haben, die der Menschheit zur Verfügung steht. Theoretisch würde hier die Grenze durch die Sonne vorgegeben werden, wenn sich diese

in 5 Milliarden Jahren zum roten Riesen entwickelt und dabei die Erde zerstört. Dies aber auch nur dann, wenn die Menschheit bis dahin keinen Weg gefunden hat, an anderer Stelle weiter zu leben, oder wenn sie sich bis dahin nicht selbst ausgelöscht hat.

Aus der Perspektive der Menschheit und möglicher Projekte, die wir alle zusammen angehen, ist Zeit somit ebenfalls eine flexible Grenze. Dies kann noch um den Fakt erweitert werden, daß mit Hilfe von Technologien der Tag-Nacht-Rhythmus überwunden werden kann, da für viele Tätigkeiten nicht mehr menschliche Muskel- oder Denkkraft von Nöten ist. Das heißt, Dinge nehmen auch dann Gestalt an, wenn Menschen schlafen bzw. steckt genau hier noch sehr viel Potenzial (Stichwörter: Robotik, Digitalität, künstliche Intelligenz, aber auch luzides Träumen).

2.Raum: Der augenscheinlichste Grund, warum Raum eine flexible Grenze darstellt, wird des Nachts bei wolkenlosem Himmel sichtbar und nennt sich Weltall. Aber selbst auf der Erde stellt Raum eine flexible Grenze dar, wenn man sich von drei einschränkenden Faktoren verabschiedet: Raum als Eigentum, Raum als eindimensionale Größe und Raum in unwirtlichen Gegenden ist für Menschen nicht nutzbar.

Raum als Eigentum, ob nun nationaler oder privater Art, stellt eine kulturell gesetzte harte Grenze dar, mit der enorm viele Einschränkungen verbunden sind. Darüber hinaus sind mit dem Eigentum an Boden auch weitreichende wirtschaftliche, politische und soziale Konsequenzen verbunden. Eine Abkehr von dieser künstlich gesetzten Grenze hätte massive Veränderungen für sehr viele Bereiche menschlichen Zusammenlebens zur Folge (hierzu Näheres im zweiten Kapitel).

Solange Raum nur als zweidimensionale Fläche betrachtet wird, ist Raum tatsächlich in gewisser Weise eine "harte" Grenze. Sofern aber Raum mehrdimensional und multifunktional gedacht wird, erhält Raum eine flexible Grenze. Das Bauen in die Höhe oder in die Tiefe bei gleichzeitiger Mehrfachnutzung als z.B. Wohnraum, Wasseraufbereitungsort, zum Anbau von Pflanzen und zur Energiegewinnung stellt hier einen alternativen Zugang zum herkömmlichen Bebauen von Fläche dar und wird z.B. derzeit in Küstengegenden, die vom bevorstehenden globalen Wasserpegelanstieg betroffen sind, ernsthaft als Alternative in Betracht gezogen.

Freiheit im Denken lässt es auch möglich erscheinen, Gegenden bewohnbar zu machen, die derzeit nicht als bewohnbar eingestuft werden. Hierzu gehören Gegenden wie Wüsten oder das offene Meer. Abgesehen davon, daß einzelne Gruppen diese Gegenden bereits seit Jahrhunderten bewohnen, existieren auch Ideen, wie diese Orte im größeren Maßstab besiedelt werden können.

Das entscheidende Moment beim Umgang mit dem "Faktor" Raum ist aber ebenso wie bei der Zeit, die Beziehung des Individuums zu diesem. Denn es geht gar nicht so sehr um die Frage, ob genügend Raum zur Verfügung steht,



wenn man sich klar macht, daß die gesamte Menschheit auf der Insel Mallorca sitzend Platz hätte und unser Planet 13 Milliarden Menschen ernähren kann.

Raum ist kein Problem. Raum wird künstlich durch das vorherrschende System zu einem Problem gemacht. Würde man Raum als flexible Grenze betrachten, würde der Raum eher als Möglichkeit erscheinen, verschiedene Siedlungs- und Anbauvarianten auszuprobieren.

3.Ressourcen: Ressourcen erscheinen begrenzt, also als harte Grenze. Am sichtbarsten wurde dies für viele durch den sogenannten "Öl-Peak". Aber diese Grenze wurde selbst durch das eigene Business relativiert, als das Schieferöl in den Fokus der Energiebranche geriet und technologische Fortschritte das Verhältnis von Förderungskosten und Gewinn durch Verkauf von tief liegendem Öl (Festland und Unterwasser) in ein günstigeres Licht brachten. Der Öl-Peak ist dadurch verschoben worden.

Theoretisch stellen Ressourcen die flexibelste Grenze dar, da sie komplett an das menschliche Verhalten und den menschlichen (Erfindungs-)Geist gebunden sind. Oder um es ganz einfach zu sagen: wenn wir die Ressourcen nicht verbrauchen, werden sie auch nicht weniger. Und die Nutzung von Ressourcen zieht automatisch die Entwicklung neuer Technologien nach sich, um dieselben Ressourcen effizienter zu gebrauchen, andere Ressourcen nutzbar zu machen oder Ressourcen zu recyceln, um sie erneut benutzen zu können.

Allein angesichts des Kampfes des wirtschaftlichen Systems gegen alternative Energien wird deutlich, daß es Alternativen nicht deshalb schwer haben, weil sie den menschlichen Geist vor eine Herausforderung stellen, sondern weil auch hier wieder künstlich eine Grenze gezogen wird.

Hinzu kommt, daß durch das vorherrschende wirtschaftliche, politische und kulturelle System vorgegeben wird, was mit den Ressourcen zu geschehen hat. Es besteht ein Unterschied, ob eine Ressource eingesetzt wird, um der Menschheit einen langfristigen Vorteil zu verschaffen, oder ob sie eingesetzt wird, um den Förderer der Ressource und den Verarbeiter dieser einen kurzfristigen Gewinn zu verschaffen. Derzeit geschieht letzteres, in einem Umfang, der diesen Planeten in einen Zustand gebracht hat, der es der Menschheit in Zukunft schwer machen könnte, unbeschwert zu leben.

Um es wenigstens erwähnt zu haben: dem Planeten ist es egal. Er kommt klar ohne Eisbären, Korallen und Menschen. Die Frage ist nur, wie lange die Menschheit ohne sauberes Wasser und saubere Luft durchhält (trotz eines möglichen freien Geistes).

4.menschliche Physiognomie und Fähigkeiten: Dieser Faktor wurde bereits kurz beim Faktor "Zeit" eingeführt, existiert für uns aber als eigenständiger Faktor, da er die individuelle Ebene der Begrenzungen darstellt und den Ausgangspunkt dafür, aus harten Grenzen flexible zu machen.

Es wurde bereits erwähnt, daß es nicht unrealistisch ist, die Lebensspanne des Menschen auf ca. 100 Jahre anzusetzen. Jeder Mensch hätte somit 100 Jahre, um zu wirken, sein Leben zu genießen und dabei mitzuhelfen, die Fortexistenz der Menschheit zu sichern. Dies setzt voraus, daß sich jeder Mensch ausreichend und gesund ernähren kann, er genügend Schlaf in einer Unterkunft erhält, die den Umweltgegebenheiten angemessen ist, er soziale Kontakte hat und diese pflegen kann, er bei Krankheit schnelle und gute medizinische Versorgung erhält und keiner Gewalt zum Opfer fällt. Die Umsetzung dieser Aspekte trennen die höchste Lebenserwartung (84 Jahre) von der niedrigsten (50 Jahre). Und die Differenz der derzeit höchst möglichen Lebenserwartung (100 Jahre) von der höchsten Lebenserwartung ist ebenfalls hier zu verorten.

Mit anderen Worten: durch derzeitige systembedingte Umstände wird verhindert, daß Menschen körperlich in die Lage versetzt werden, 100 Jahre alt zu werden.

Bezogen auf die menschlichen Fähigkeiten verhält es sich ähnlich. Jeder Mensch besitzt bei seiner Geburt die Anlagen, um bestimmte, ihm individuell zugehörige Fähigkeiten auszubilden. Äußere Umstände, wie z.B. Unterernährung oder aufgrund existenzieller Notlage und der Notwendigkeit, einer Arbeit nachgehen zu müssen und damit einhergehend die Unmöglichkeit, die kindliche Lernphase voll ausleben zu können, können verhindern, daß diese Anlagen zur Entfaltung gebracht werden.

Dies gilt allerdings auch für das Erwachsenenalter, wenn aufgrund äußerer Umstände, Fähigkeiten verkümmern, weil sie nicht gefordert werden bzw. nicht die Möglichkeit besteht, sie zu fördern.

Der Bereich der Fähigkeiten ist letztlich immer mit dem Aspekt des freien, individuellen Lernens verbunden. Wird dieser Art des Lernens Raum gegeben, kann jeder Mensch die Fähigkeiten zur Ausbildung verhelfen, die in ihm liegen. Wird das freie Lernen unterbunden, weil das Lernen an sich schon unterbunden wird oder das Lernen im sozialen Rahmen zu strikten Vorgaben unterliegt, beschneidet sich die Menschheit des eigenen Potenzials. Und gerade in den menschlichen Fähigkeiten liegt ein Potenzial, das überhaupt nicht abgeschätzt werden kann. Wer denkt, daß wir jetzt schon unser geistiges Optimum erreicht hat, setzt eine Grenze, die uns viele zukünftige Möglichkeiten entzieht.

Bei allen vier Faktoren sollte deutlich geworden sein, daß sich die angebliche Härte dieser Grenzen in großer Abhängigkeit zu politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren befinden. Und diese Faktoren wiederum befinden sich in Abhängigkeit zum Verhältnis von Individuum und Gruppe. Während hierauf im zweiten Kapitel eingehender eingegangen wird, soll an dieser Stelle die Funktion von Grenzen im Sozialen erläutert werden.

Zuerst einmal kann psychologisch wie ontologisch nachgewiesen werden, daß im sozialen Bereich Grenzen notwendig sind, damit ein Individuum sich

als solches wahrnimmt und damit es nicht von der Gruppe erdrückt wird. Andererseits ist eine soziale Grenze auch notwendig, damit Einzelne nicht die Gruppe erdrücken. Ein Phänomen mit dem unsere "zivilisierte" Welt derzeit massenhaft zu kämpfen hat.

Eine Grenze dient im Sozialen somit dazu, daß Individuen wie auch Gruppen sich als solche wahrnehmen können. Die Grenze hat somit im sozialen Bereich eine stabilisierende Funktion. Aber ebenso wie im Bereich des Denkens und der Materie ist diese Grenze flexibel. Sie ist in jede Richtung veränderbar. Die Flexibilität dieser Grenze birgt nun Gefahren, wie oben bereits angedeutet. Sie birgt aber auch enorme Chancen, denn ein Individuum kann die Grenze für die Gruppe enorm erweitern sowie dies auch die Gruppe für das einzelne Individuum tun kann. Auch im sozialen Bereich wird somit der dynamische Umgang mit Grenzen enorm wichtig. Die Fragen nach der Freiheit bzw. der Einschränkung der Freiheit von Individuum und Gruppe sollten somit zu den wichtigsten permanent zu kommunizierenden Fragen in einer Gesellschaft gehören. Dabei sollte klar sein, daß hier keine Seite favorisiert werden kann. Beide Seiten sind wichtig, denn ohne Gruppe kein Individuum, aber ohne Individuum auch keine Gruppe. Beide Seiten sollten sich und die dazugehörigen Grenzen somit mit größtmöglichen Respekt begegnen. Ob und wie das geschieht wird maßgeblich von zwei Faktoren beeinflusst, die wiederum mit dem mehr oder weniger freien Denken in Verbindung stehen: das Menschenbild und präsenste Zielvorstellungen (für das Individuum und für die Gruppe). Wir würden behaupten wollen, daß das Menschenbild den Zielvorstellungen vorgelagert ist, gestehen aber ein, daß sich eine schlüssige Argumentation hierfür als schwierig gestalten könnte. Auf jeden Fall bedingen sich die beiden Faktoren bzw. existieren auch Wechselwirkungen zwischen diesen beiden Faktoren, dem Freiheitsgrad des Denkens und der Handhabung der materiellen Grenzen.

Klar ist für uns, dass das Menschenbild und die Zielvorstellungen Grenzen und Freiheitsgrade formen.

1. Bezogen auf das Menschenbild: Unter dem Menschenbild wird das Bild verstanden, daß primär in einer Gesellschaft über den Charakter des Menschen an sich vorhanden und damit stark verhaltensprägend wirkt. Menschenbilder in Gesellschaften können vereinfacht danach unterschieden werden, ob sie andere Menschen als Konkurrenten oder als Kooperationspartner betrachten. Es sollte hierbei offensichtlich sein, daß das jeweilige Bild als "Feind" oder "Freund" komplett andere Verhaltensweisen nach sich zieht. Außerdem durchzieht das Bild alle Lebensbereiche, da es eine permanent wirkende innere Einstellung ist. Ein konkurrenzbetontes Menschenbild zieht ein konkurrenzbetontes Wirtschaftssystem nach sich sowie es ebenfalls konkurrenzbetonte Strategien in der Konfliktbewältigung favorisiert.

Wie gesagt, handelt es sich um das primäre Menschenbild einer Gesellschaft. Das bedeutet, daß das Menschenbild nicht allumfassend ist und ausschließlich bei jeder Entscheidung wirkt. Auch in einer konkurrenzbetonten

Welt gibt es kooperative Elemente und Verhaltensweisen. Es kann aber gesagt werden, daß bei wichtigen Entscheidungen bzw. in Extremsituationen wie existenziell wichtigen Situationen stets das primäre Menschenbild wirken wird. So ist es seit einigen Jahren schon interessant zu beobachten, daß zwar verstärkt Kooperation wichtig geredet wird, aber dies praktisch fast ausschließlich dazu führt, daß kooperative Elemente in das bestehende System integriert werden mit dem Ziel, einen Vorteil im Konkurrenzkampf (der Konzerne, der Nationen, der Arbeitnehmer) zu erhalten.

Der Unterschied kann festgemacht werden an einem Satz, der gerne zitiert wird und das "Kooperative" dieses Systems bezeichnet: wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht. Die seltsame "kooperative" Denke in diesem System wird hier besonders deutlich, denn es zeigt klar die Denkrichtung: der Einzelne geht von sich aus und von seiner Integration in eine Gruppe, die seinen Vorstellungen entspricht. Es geht hier definitiv nicht um ein UNS. Um es einmal klar zu sagen: das ist KEINE Kooperation.

Der Satz müßte eigentlich lauten: Denken wir alle an uns, dann ist an alle gedacht. Denn Kooperation bedeutet, auch die einzubeziehen, die das vielleicht nicht alleine können. Und es bedeutet, damit zu rechnen, daß andere meinen Gedanken komplett konträr gegenüberstehen und ich mich trotzdem mit ihnen auseinandersetze, um eine Lösung zu erarbeiten, die allen zu Gute kommt.

Zum Thema "Grenzen" dieses Kapitels zurückkehrend, bedeutet dies, daß ein kooperatives Menschenbild den flexiblen Umgang mit Grenzen eher gewährleisten würde als ein konkurrenzes Menschenbild, welches bestehende Grenzen eher festigen oder zugunsten einer Seite verschieben würde.

Es soll noch einmal explizit erwähnt werden, daß wir vom primären Menschenbild in einer Gesellschaft reden. Jeder Mensch besitzt mehrere Menschenbilder, die er auch unterschiedlich anwendet. Auch in einer kooperativ geprägten Welt wird das konkurrenzes Denken nicht verschwinden, einfach weil es manchmal sinnvoll sein kann, im Wettstreit mit anderen (oder auch mit sich selbst) die eigenen Grenzen nach vorn zu schieben.

2. Bezogen auf Zielvorstellungen: Wenn wir bei dem Gegensatzpaar Konkurrenz - Kooperation bleiben, und denkt man beide Systeme kontinuierlich zu Ende, erscheinen zwei Zielvorstellungen: Konkurrenz - Ich als eine Person, Kooperation - Mensch an sich.

Das konkurrenzes System kennt nur einen Sieger. Das System läuft somit letzten Endes darauf hinaus, einen Sieger hervorzubringen, der sich klar vom Zweiten und allen anderen abgrenzt. Ein Blick in unsere Gesellschaft zeigt, daß alle Bereiche derart organisiert sind. Wohin das führt, können wir derzeit auch relativ einfach erkennen.

Im kooperativen System steht der Mensch ganz oben. Der Mensch hierbei ist jeder einzelne von uns und wir als gesamte Gattung. Jeder von uns steht gemeinsam mit den anderen Menschen auf dem Siegerpodest, welches nur

eine große Stufe hat.

Das konkurrenente System ist bei jeder Entscheidung darauf ausgerichtet die Grenzen zu verfestigen - die Grenzen des Raums, die Grenzen der Zugehörigkeit der Ressourcen, die Grenzen zwischen Gruppe und Individuum und die Grenzen zwischen den Individuen. Indirekt beeinflusst damit das konkurrenente Menschenbild auch die Grenzen der menschlichen Physiognomie und Fähigkeiten, die Grenzen der Zeit und die Grenzen des Denkens an sich dahingehend, daß diese Grenzen verhärten und somit ein freier Umgang mit ihnen und somit Freiheit an sich eingeschränkt wird.

Ziele, die im Rahmen eines konkurrenten Systems geäußert werden, und kooperativen Charakter haben, sind daher illusorische Ziele bis zu dem Zeitpunkt, an dem das kooperative Menschenbild das primäre Menschenbild wird.

Hierzu zählen leider alle Ziele, die von der UNO ausgegeben werden, ersichtlich daran, daß die Milleniumsziele immer wieder neu nach unten korrigiert werden. Dies verwundert nicht, bedenkt man, daß diese am Menschen orientierten Ziele torpediert werden von viel stärker wirkenden konkurrenzbetonten Zielen, die dem primären Charakter unserer gesellschaftlichen Ausrichtung entstammen.

Aber auch bei dieser Gegenüberstellung wird erneut deutlich, daß es mindestens zwei Seiten gibt, für die man sich entscheiden kann. Nur weil derzeit eine Seite vorherrschend ist, bedeutet dies nicht, daß diese unveränderbar ist und auf ewig Bestand haben wird. Diese Seite, das derzeitige konkurrenzbetonte System, stellt derzeit eine Grenze dar. Damit ist der Umgang mit dieser Grenze nicht anders als mit jeder anderen Grenze.

Sie werden uns zu jeder Zeit vorgegeben und diese Grenzen können für eine gewisse Zeit auch unüberwindbar erscheinen. Das ist natürlich, sinnvoll und unveränderbar. Es geht aber darum, die Einstellung zu gewinnen, daß jede Grenze verrückt werden kann bzw. mit jeder Grenze gespielt werden kann. Grenzen sollten als temporäre Hindernisse betrachtet werden, mit denen man in der jeweiligen Situation so umgehen muß, wie sie sich aktuell darstellt, aber an deren Verschiebung man glauben sollte.

Einige der eben formulierten Gedanken klingen selbstverständlich sehr ungewöhnlich. Aber hier sind wir wieder bei der Freiheit des Geistes. Und "ungewöhnlich" bedeutet ja nichts anderes als "nicht gewöhnlich", was nicht weiter verwunderlich ist, wenn seit Jahrhunderten das menschliche Denken eher mit harten Grenzen gearbeitet hat. Nennen wir es ruhig "Geburtsprobleme der neuen Art zu denken".

## Individuum und Gruppe

Im Verlauf des bisher Geschriebenen sollte deutlich geworden sein, daß wir die Art und Weise, wie dem Leben in diesem System begegnet wird, eher ablehnend gegenüber stehen. Wir favorisieren einen flexiblen Umgang mit Grenzen und ein kooperatives Menschenbild.

Wenn es in diesem Kapitel um das Verhältnis von Gruppe und Individuum geht, werden unsere Ausführungen bereits stark auf unser präferiertes System Bezug nehmen und Details des jetzigen Systems heranziehen, um die Probleme des Systems bzw. die Fallstricke im Verhältnis von Gruppe und Individuum zu verdeutlichen. Mit anderen Worten: wir werden mit Absicht tendenziell sein.

Wenn man sich mit dem Verhältnis von Individuum und Gruppe beschäftigt und dies zur Grundlage für eine notwendige Neujustierung einer Gesellschaft macht, muß man als erstes festlegen, daß beide Seiten wichtig sind und man nur durch die Betrachtung beider Seiten und deren Wechselspiel miteinander ein funktionierendes Bild erhält.

Die individuelle Perspektive muß ebenso eine Bedeutung spielen wie die gesellschaftliche Perspektive. Nur eine der beiden Perspektiven zu betrachten ist zu wenig bzw. engt die Betrachtung aus nur einer Perspektive unseren Handlungsspielraum ein und führt zu verfälschten Ergebnissen des Verhältnisses von Individuum und Gruppe. Nur die Betrachtung von Individuum und Gruppe ergibt das Ganze.

Die Leitfragen sind für uns daher immer:

- ⑩ Wie wird aus Individuen eine soziale Gruppe?
- ⑩ Wie bringt eine soziale Gruppe Individuen hervor?
- ⑩ Wann sollte die individuelle Perspektive eingenommen werden, wann die der Gruppe und wie kann man zwischen beiden Perspektiven hin und her springen?
- ⑩ Was bedeuten einzelne Aspekte wie Glück, Genuß, Nachhaltigkeit etc. für ein Individuum und für eine Gruppe?

Um sich diesen Fragen anzunähern, sollen im Folgenden bestimmte Stichwörter diskutiert werden, die in engem Zusammenhang mit dem Verhältnis von Individuum und Gruppe stehen.

### Individualität

Individualität stellt für uns einen sehr positiven Wert dar. Wir sehen ihn als phänotypische Ausprägung der Jungschen Individuation und in Abgrenzung zum Egoismus. Als Individualität können die Fähigkeiten und Fertigkeiten

sowie die psychische, kognitive und physiologische Beschaffenheit des Einzelnen bezeichnet werden, die sich frei und gefördert durch die Gruppe herausbilden konnten. Gemäß der Jung'schen Individuation stellt die Herausbildung der Individualität ein Prozess dar. Dieser Prozess ist mit einem gewissen Aufwand verbunden. Sofern dieser Aufwand nicht aufgebracht oder verhindert wird, wird sich das "Endprodukt" nicht einstellen. Um den Aufwand aufzubringen, sind psychische und körperliche Ressourcen und die Unterstützung der Gruppe nötig. In der Herausbildung der Individualität liegt per se die Anerkennung der Gruppe als eine wichtige Ursache für deren Gestaltung.

Ob noch von Individualität gesprochen werden kann, wenn die Ausbildung dieser auf einem Teil der Strecke stecken bleibt, kann an diesem Punkt nicht entschieden werden, allerdings bezweifeln wir dies stark. Gerade wenn die Gruppe als positives Moment der Individualitätsbildung fehlt oder nur unzureichend vorhanden ist, fehlt ein wichtiger Aspekt der Individualität. Denn einem Individuum, was sich ausschließlich unabhängig von einer Gruppe sieht, fehlt ein bedeutendes korrekatives Moment im eigenen Verhalten, welches im ersten Moment vorteilhaft für das Individuum erscheint, da es keine Rücksicht auf die Gruppe nehmen muß, aber angesichts der intensiven Lebenserhaltungskosten langfristig negativ für das einzelnen Individuum ist (Selbstverständlich ist dies ein Punkt, der zu starkem Einspruch herausfordert, aber wir denken, daß das Fehlen von starken Sozialkontakten, und Individuen, die ausschließlich auf sich achten, haben weniger funktionierende Sozialkontakte, letztlich zu Isolation, psychischen Problemen und auch zu ernsthaften Krankheiten führt. Das dies so nicht unbedingt gesehen wird, heißt nicht, daß es nicht so ist, sondern könnte auch bedeuten, daß diese Probleme nicht als solche wahrgenommen werden. Erstens redet darüber niemand (Vereinsamung, soziale Verelendung gerade in sozial höheren Schichten) und dann werden viele Personen, die dies beispielhaft praktizieren, als "Helden" gefeiert (diverse Sportler, Showstars, Konzernchefs, Politiker)).

Der Versuch einer Individualitätsherausbildung ohne die Beteiligung der Gruppe führt in der Regel zu einem egoistischen Individuum mit bestimmten persönlichen Eigenarten, das darauf aus ist, sich gegen andere Individuen durchzusetzen. Im Resultat kann hier in der Gesellschaft die Gruppe aus dem Fokus geraten und die Fixierung und Ausrichtung auf einen "Lebensstil" vor sich gehen, die Individualität und Vielfalt torpediert. Die Ausbildung eines hierarchischen Systems wird stark gefördert.

### Vielfalt und Gruppe

Es ist eine interessante Frage, ob wir derzeit in der menschlichen Gesellschaft Vielfalt vorzuliegen haben oder nicht. Unbestreitbar ist diese Welt ziemlich bunt. Es gibt viele verschiedene Dinge, mit denen sich Individuen

ausstaffieren können, so daß vom Äußeren her wohl (in den reichen Ländern) keine zwei gleichen Existenzen gefunden werden können.

Auf der anderen Seite jedoch scheinen alle Existenzen darauf ausgerichtet zu sein, sich und ihre Arbeitskraft in diesem System möglichst gut anzubieten und zu verkaufen. Dies stellt den Maßstab dar, an dem sich jedes individuelle Leben messen lassen muß. Leben, die dies gut hin bekommen, werden in dem System besonders prämiert. Sie erhalten in der Regel einen höheren finanziellen Ausgleich. Das System sorgt somit dafür, daß es Leben, die Lebensweisen präferieren, die nicht mit dem System kompatibel sind, schwer haben und in der Regel wenig Nachahmer finden.

Dieses System schafft also eine große Vielfalt an verschiedenen äußeren Erscheinungsbildern, aber tatsächlich existieren auch verschiedene Lebensweisen und Lebensziele, so daß auch in diesem Bereich von einer Vielfalt gesprochen werden muß, auch wenn bei diesem Unterschied eine große quantitative Differenz zwischen der Mainstreamlebensart und alternativen Lebensarten vorliegt.

Problematisch wird es an dem Punkt, wo die Vielfalt dadurch eingeschränkt wird, weil jemand seine Individualität nicht ausleben kann, weil dies seine Existenz zunichte machen würde. Dies kann derzeit in verschiedenen Gesellschaften Unterschiedliches sein. Während dies in einer Gesellschaft das Ausleben der sexuellen Bestimmung ist, ist es in der anderen, der Wunsch kooperativ zu wirtschaften. Während der eine den Henker fürchten muß, muß der andere den langsamen körperlichen Niedergang fürchten.

Dies führt zu der entscheidenden Frage, wie viel Vielfalt eine Gruppe erträgt, um noch als Gruppe funktionieren zu können oder anders: wie viel Individualität verträgt eine Gruppe?

Wenn, wie weiter oben gesagt, die Individualität stark mit der Gruppe verbunden ist, sollte zumindest ein Grundimpuls vorhanden sein, der ein einfaches Übergehen der Gruppe beim Ausleben der Individualität verhindert. Dies wird noch dadurch gestützt, daß der Individualist weiß, daß seine Individualität durch die Vielfalt in der Gruppe gestützt wird, denn es entstehen Rückkopplungsprozesse und Wechselwirkungen, die positive Effekte auf die einzelnen Individuen haben. Er hat also Interesse daran, daß die Gruppe viele Individualisten hervorbringt. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn die Gruppe als soziale Einheit bestehen bleibt und weiterhin ihre Funktionen wahrnehmen kann, zu der eben auch die Schutz- und Reflexionsfunktion im Rahmen des Individualitätsprozesses gehört. Die Gruppe wiederum profitiert von den Individualitäten ihre Mitglieder, weil dadurch Gruppenfunktionen verbessert werden können oder die Existenzsicherung der Gruppe optimiert werden kann.

Gruppe und Individuen sind daher, sofern die Beidseitigkeit des Gewinns dieses Prozesses auf jeder Seite erkannt wurde, angehalten und wohl auch



willens, in einen permanenten Kommunikationsprozess zu treten, um andauernd zu überprüfen, ob bestimmte Ausprägungsarten der Individualität für die Gruppe akzeptabel sind oder nicht bzw. welche zugelassen werden sollten, um die Gruppe eventuell auf eine neue Existenzebene zu heben.

Dies setzt allerdings voraus, daß in der Gruppe Werte wirken, die der Neugier, der Offenheit, dem Menschen und dem Leben verpflichtet sind.

Dies setzt auch voraus, daß jeder Einzelne der Gruppe weiß, daß seine Individualität in der Gruppe erwünscht ist, aber gewisse Teile dieser eventuell ausgehandelt und einige vielleicht auch nie verwirklicht werden können.

Es macht aber definitiv einen Unterschied, ob das Individuum trotzdem die volle Akzeptanz der Gruppe erfährt und weiterhin einen wichtigen Beitrag zur Existenz der Gruppe leistet.

Beides erfahren Individuen, die nicht die "vorgeschriebene" Lebensweise des derzeit bestehenden Systems präferieren, in diesem System nicht. Sie werden in der Regel tituiert mit Begriffen wie Versager und Loser, im besten Falle noch als Aussteiger.

Zwischen den einzelnen Individuen und der Gruppe darf somit die Kommunikation nicht abreißen. Während die Individuen dadurch die Akzeptanz für ihr Sein erfahren, erfährt die Gruppe ihre eigene Existenz.

Der dabei ablaufende Kommunikationsprozess muß so gestaltet sein, daß die Ausrichtung auf Individualität die Vielfalt erhöht. Es geht somit weniger um einen Zentralisierungsprozeß, sondern um das Management von Vielfalt, welches darauf hinausläuft, daß viele Menschen mit ihren Individualitäten zusammenleben können, ohne daß ein Einzelner die Gemeinschaft unwiderflich komplett aushebelt. Es geht um solch einfache Fragen wie viel an Mindestzusammenhalt nötig ist, um die Wünsche und Bedürfnisse der anderen zu akzeptieren, aber auch, was der Einzelne einer Gruppe an Toleranz abfordern kann.

Wie bereits erwähnt, ist hierzu das Wissen um und der Respekt vor den Individualitäten der anderen Menschen nötig. Eine Verhaltensweise, die in dem jetzigen System komplett verlustig gegangen ist und ersetzt wurde durch respektlose Selbstbehauptung.

Gegenseitiger Respekt ist eine der Grundprämissen, die vorhanden sein muß, wenn der Kommunikationsprozess zwischen den Individuen und zwischen Individuum und Gruppe funktionieren soll, denn nur der gegenseitige Respekt ermöglicht eine Kommunikation, die geprägt ist, von flexiblen Grenzen.

Eine starre Kommunikation, die von fixen Werten, sprich: von Urteilen, ausgeht, wird das zu einer lebendigen Kommunikation dazugehörige gegenseitige Nehmen (Zuhören) und Geben (Reden) abtöten. Es wird nicht möglich sein, das Gegenüber zu verstehen, Gründe in Erfahrung zu bringen, warum der anderen Seite dieses oder jenes wichtig ist, warum und wie etwas so

wurde oder dahin führte, wohin es geführt hat.

Nur der offene, nicht tabuisierte kommunikative Umgang miteinander wird es ermöglichen, gruppenfördernde und gruppenzersetzende Prozesse, Vorgänge und Verhaltensweisen sichtbar zu machen, voneinander zu unterscheiden und gegebenenfalls dagegen zu steuern.

### Grundvoraussetzungen für das Leben in der friedfertigen Gruppe

Beschäftigt man sich mit den Bedingungen eines "Gruppenfriedens", der auch gerne auf einen Systemfrieden erweitert werden kann, tauchen irgendwann stets dieselben Begriffe und Prozesse auf, die zwar unterschiedlich gewichtet sein können, aber alle in irgendeiner Weise vorhanden sein sollten.

Wir wollen diese kurz zusammenführen, um einige weitere ergänzen und versuchen mit Hilfe eines einfachen Kreislaufschemas zu begründen, wie die einzelnen Prozesse ineinander greifen.

1. Kommunikation: Hierzu gab es bereits weiter oben einige Ausführungen. An dieser Stelle soll noch erwähnt werden, daß es praktisch gesehen weniger um einen ununterbrochenen Kommunikationsprozeß geht, sondern eher um die innere Bereitschaft jederzeit, den Prozeß aufnehmen zu können. Dies hängt ganz einfach damit zusammen, daß andauerndes kommunizieren anstrengend ist. Es ist also auch für den Gruppenfrieden überaus bedeutsam herauszufinden, wie viele Entscheidungen tatsächlich gemeinsam getroffen werden müssen, ob alle Gruppenmitglieder bei Entscheidung dabei sein müssen usw. Diese Fragen sind nicht unerheblich, wenn man die Gruppenstärke in Größe einer Nation denkt. Wie muß in solchen Fällen die Kommunikationsstruktur aussehen? Und viel wichtiger angesichts eines weiteren wichtigen Prozesses für den Gruppenfrieden: wie viel Zeit läßt man sich dafür? Eine Entscheidung kommt nur zustande, wenn man sich auf ein Ziel einigt. Und eine Entscheidung kann betrachtet werden als das Optimum zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig dieses Ziels.

2. Entschleunigung: Entschleunigung zum Beispiel kann als äußerer Vorgang beschrieben werden und wird vielleicht mit „faul“ umschrieben, aber es geht um das innere Erleben der Entschleunigung. Es ist ein Gefühlszustand, ein Zustand der entspannten Beschäftigung mit etwas. Ein entschleunigter, entspannter Zustand ist die Voraussetzung dafür, daß ich mich auf die Beschäftigung einlassen kann. Entschleunigt heißt nicht unaufmerksam oder unkonzentriert. "Entschleunigt" hat aber Einfluß auf die Zeit und stellt das Gegenteil von "beschleunigt" dar.

3. Ergebnisoffenheit: Überall in Gesellschaften existieren soziale Probleme, aber in der Regel lernen wir in diesem System nicht, wie wir damit umgehen

sollen bzw. wie wir diese auflösen können. Wir lernen nicht, die Ursachen der Probleme aufzuspüren und diese aufzulösen. Wir lernen ausschließlich die Bekämpfung der Symptome und in vielen Fällen inkorrektes Verhalten zu bestrafen, wobei die Strafen dank eines Katalogs festgelegt sind. Dieses Verhalten findet sich bereits in den kleinen Strukturen des Zusammenlebens. Nachbarschaftsstreitigkeiten sind ein Beispiel hierfür ebenso wie die Kindererziehung. Wir sind es gewohnt in unserer Welt, immer eine Antwort geben zu müssen und immer alles kontrollieren zu wollen. Wir sind es nicht mehr gewohnt, einfach nur abzuwarten und zu schauen, was passiert. Denn gerade dadurch würde unser Gespür dafür wieder erwachen, wie wir uns intuitiv in Situationen verhalten sollten. Regeln zu übernehmen, ohne deren Grundlage zu kennen, und sie blind "dem Buchstaben gemäß" anzuwenden, führt letzten Endes zu einem gegen Menschen gerichtetem Verhalten.

Umso wichtiger erscheint ein ergebnisoffenes Herangehen an Probleme oder einfach nur an Situationen im Rahmen der Kindererziehung. In friedliebenden Gesellschaften machen Kinder/Jugendliche bestimmte Dinge nicht. Auch dort verhalten sie sich zwar wie überall und machen „dumme“ oder „verrückte“ Dinge, aber sie hinterfragen die Welt ihrer Eltern (die Welt, in der sie leben) nicht. Sie wissen, fühlen, daß sie dazu gehören. Dieses Gefühl haben Kinder in unserer Welt nicht, womit durchaus das spätere Revoluzieren, Ankämpfen, das Engagieren in den ganzen Anti-Bewegungen zusammenhängt. Kinder lernen in unserer Welt von Grund auf, daß sie Fehler machen, und daß sie nach diesen Fehlern bewertet und bestraft werden. Sie lernen dies, da vorgegeben ist, wie sie sich verhalten sollen und wie sie es nicht sollen.

Kinder benötigen aber einen Ort, in dem sie Vertrauen in die Welt gewinnen können. Dieses Urvertrauen kann sich aber nicht einstellen, weil an allen Orten, an denen sich Kinder befinden, ihr Verhalten reglementiert und oft bestraft wird.

Auch friedliebende Stammesgesellschaften mußten sich irgendwann einmal mit einem Phänomen wie Mord auseinander setzen. Wie geht man damit um? Wie geht man in unserem System mit dem Fakt um, daß 90% der Gewaltverbrechen im näheren sozialen Umfeld geschehen, in der Kleingruppe? Es kann hier kein richtig oder falsch geben, wie der Dalai Lama sagt, sondern nur ein Mehr an Kommunikation. Das durchaus sehr schmerzlich sein kann. Ergebnissenoffenheit ist letztlich eine Einstellungsfrage, die sich daraus speist, daß wir nicht alles wissen. Es heißt nicht, daß man keine Entscheidungen treffen sollte oder dazu nicht fähig ist. Es heißt nur, daß man keine Entscheidung, ob nun bedeutend oder unbedeutend, leichtfertig treffen und sich dabei nur auf einen Regelkanon stützen sollte.

4. Maß halten und Nachhaltigkeit: Ersteres heißt nichts anderes, als daß man gelernt hat, nicht mehr zu nehmen, als man benötigt. Dies ist aus heutiger Perspektive fast schon ein überkomplizierter Vorgang, kann aber am Beispiel

des Essens noch am deutlichsten dargestellt werden: Angelehnt an den BMI-Index essen mindestens 50% der Menschen in Deutschland mehr als ihr Körper zur Regeneration benötigt. Sie halten kein Maß. Und setzen damit eine problematische Kette in Gang bzw. werden dadurch mehrere fragwürdige Ketten in Gang gesetzt. Eine dieser Ketten bezieht sich auf den sinnlosen Verbrauch verschiedener Ressourcen, da von allem mehr verbraucht wird als notwendig (Lebensmittel, Ackerboden, Wasser, Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmittel, Treibstoff etc.). Des Weiteren verstellt die auf Masse und auf bestimmte Lebensmittel (z.B. Fleisch) ausgerichtete Landwirtschaft, daß es alternative Anbau- und Aufzuchtvarianten gibt (regenerativen oder auch ökologischen Landbau). Sofern davon ausgegangen wird, daß wir sehr viel von allem brauchen, kann diese Kette nicht durchbrochen werden. Erst, wenn deutlich wird, daß auch weniger ausreichend ist, wird der Weg mental frei, um im großen Maßstab andere Dinge auszuprobieren.

Eine andere schädliche Kette, die durch Maßlosigkeit in Gang gehalten wird, bezieht sich auf die Gesundheit des Einzelnen und letztlich auf die Volksgesundheit. Maßlosigkeit führt zu Gewichtsproblemen, zu Herz-Kreislaufproblemen, zu Stoffwechselproblemen, zu Gelenkproblemen. Man könnte sagen, daß die meisten Krankheiten auf Maßlosigkeit vor allem im Ernährungsbereich zurückzuführen sind. Überdimensionierte Apparatedizin und menschenverachtende Pharmazie sind die Folge. Oder anders gesagt: von der Maßlosigkeit profitieren viele Teilgesellschaften, die nichts anderes machen, um Symptome in Schach zu halten, aber kein Interesse daran haben, die Ursache der Symptome auszuschalten.

Nachhaltig sind somit Prozesse, die aber genau dies tun: die Ursache für eine Fehlentwicklung auszuschalten, damit eine ursprüngliche Entwicklung immer wieder kreislaufhaft von Statten gehen kann. Nachhaltig sind die Prozesse, die immer wieder dafür sorgen, daß die Ausgangsbedingungen für einen weiteren Kreislauf immer wieder gleich gut sind. Auch dies kann natürlich besonders deutlich im landwirtschaftlichen Bereich gezeigt werden, bezieht sich aber auch auf die Industrie und die Bereitstellung von Gütern, auf die Medizin und die Wiederherstellung von Gesundheit (im Unterschied zur derzeitigen temporären Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit).

5. Qualität und Genuß: Qualität bezeichnet ein bestimmtes Niveau. Dieses Niveau ergibt sich durch die Einstellung desjenigen, der sich mit diesem Prozeß oder Gegenstand beschäftigt hat. Jemand, der Zeit, Energie und Liebe in die Herstellung eines Gegenstandes investiert hat, wird einen Gegenstand erschaffen, der eine höhere Qualität hat, als jemand, der dies nicht tut, sondern der einfach nur schnell fertig werden möchte. Dasselbe gilt für Prozesse. Wenn z.B. jemanden egal ist, wie ein Kind erzogen wird, wird er nur das Nötigste tun. Wenn jemand um des Kindes Willen viel Energie und Liebe aufbringt, wird die Qualität der Erziehung eine andere sein und damit wahrscheinlich auch das Kind ein glücklicheres. Wir kommen weiter unten zu den

Zusammenhängen zwischen den einzelnen Faktoren, aber gerade an der Qualität wird deutlich, wie eng diese zusammenhängen. Dinge mit Qualität werden in allen Bereichen dann erschaffen, wenn die Menschen wissen, daß ihre Arbeit in der Gemeinschaft einen Sinn hat und ihre Arbeit wichtig für andere ist. Ein Mensch, der weiß, daß von seiner Arbeit abhängt, ob ein anderer Mensch abends wieder nach Hause kommt, wird nicht gleichgültig an seine Arbeit herangehen. Er wird dies aufgrund seines Respekts vor dem anderen Menschen tun, aber auch aufgrund seines Respekts vor der Gemeinschaft, denn er weiß, daß, wenn er keine gute Qualität schafft, ein anderer oder mehrere andere der Gemeinschaft seine Arbeit ausgleichen müssen.

Wenn ich weiß, was andere Menschen in einen Prozeß oder in einen Gegenstand investiert haben, genießt man ihn anders. Im Genuß schätze ich dann auch den anderen Menschen. Letztlich ist dies eine emotionale, aber auch eine zeitliche Perspektive. Jemand, der gelernt hat zu genießen, zieht wahrscheinlich mehr Glück, Entspannung und Ausgeglichenheit aus diesen Prozess, als jemand, der dies nicht kann. Dieser Zustand ist auch längerfristiger und muß nicht in immer schnellerer Abfolge wiederholt werden, um aufrecht erhalten zu werden. Dies stellt einen großen Unterschied zur aktuellen Situation dar, in der viele Menschen nicht mehr genießen können. Alkohol- und Drogenmißbrauch, Fast Food, Extremsport, unzählige jährliche Kurztrips haben vielleicht nicht ihre Ursache in der Unfähigkeit, genießen zu können, aber letzteres beeinflusst diese Erscheinungsbilder massiv.

6. Individuation mit Respekt und Demut vor/Achtsamkeit/Mitgefühl/Liebe/für Umwelt, andere, aber vor allem vor/für sich selbst sowie Spiel als Zustand, intrinsische Motivation und Humor: Im Kapitel über Grenzen und Begrenzungen wurde bereits die Individuation erwähnt. Die Individuation ist ein einfacher Vorgang, der nichts anderes bedeutet, als daß sich ein Individuum intensiv, ehrlich, ohne Scheu und eventuell unterstützt durch andere mit sich selbst auseinandersetzt. Selbstkritik und der Umgang mit Ängsten, Bedürfnissen, Wünschen ist hierbei wesentlich. Am Ende dieses Prozesses können im Erscheinungsbild total unterschiedliche Ergebnisse vorliegen. Identisch wird aber die Einstellung sein, die das Individuum zum Leben und zu seinen Mitmenschen eingenommen haben wird. Er wird sie respektieren, wird sich nicht über sie stellen. Er wird auch erkannt haben, daß er ein Teil des Lebens ist, aber nie schlauer als dieses sein wird. Er wird erkennen, daß er nicht alles weiß, wird aber sein Wissen als ausreichend empfinden, um leben zu können. Er wird vor sich selbst Respekt haben und sich für das, was er ist, auch lieben. Er wird dankbar sein, auf der Welt zu sein. Und wird sehr viel Kraft und Energie aus sich selbst schöpfen können.

Menschen, die diese Einstellung haben, können nur noch schwerlich rein egoistisch handeln und doch werden sie zu ihrer Individualität stehen.

Und Menschen, die diese Einstellung haben, werden dem Leben auch eher

seine lustigen und spielerischen Seiten abgewinnen können. Dies wiederum hat sehr positive Effekte auf das Miteinander in der Gemeinschaft, denn dadurch wird vielen Bereichen des Lebens die nicht selten belastende Schwere des Lebens entzogen und der Blick freier für Lösungsansätze.

7. Vertrauen: Vertrauen ist eine Eigenschaft, die einen Menschen der Welt zugewandt macht, der ihn für diese öffnet. Vertrauen ist basal, um eine friedfertige Gemeinschaft aufzubauen und sie zu erhalten. Vertrauen läßt Probleme ansprechen und verhindert, daß Probleme wichtiger werden als Menschen. Vertrauen kann an drei Stellen initiiert werden: Vertrauen zu anderen, Vertrauen zu sich selbst und Vertrauen zur Welt. Wächst ein Kind mit dem Urvertrauen in die Eltern auf, wird es in allen drei Bereichen Vertrauen zeigen. Hat jemand kein Vertrauen, kann in einem der drei Bereiche eine Initiierung erfolgen, die sich nach einer Weile auch auf die anderen beiden Bereiche übertragen lassen wird.

Vertrauen steht in enger Beziehung zur Ergebnisoffenheit.

Und Vertrauen steht immer am Beginn, Verantwortung zu übernehmen, denn dies geschieht nur, wenn jemand Vertrauen zu sich selbst hat und andere Vertrauen zu dieser Person haben.

8. Transparenz in allen organisatorischen Belangen, die Gruppen angehen: Während alle Gruppenmitgliedern wenigstens theoretisch die Möglichkeit haben sollten, alle Umstände kennenlernen zu können, die mit bevorstehenden die Gruppe betreffenden Entscheidungen zusammenhängen, sollte gleichzeitig akzeptiert werden, daß Individuen bezüglich der eigenen Gedanken- und Gefühlswelt auch das Schweigen als Option nutzen.

9. Dezentralisierung und Dehierarchisierung: Aufgaben und Funktionen sollten so gut es geht verteilt und aufgeteilt werden. Organisatorisch gesehen geht es primär darum, einer Zentralisation von Macht vorzubeugen.

Es ist klar, daß die Umsetzung dieser Faktoren abhängig ist von bzw. in Wechselwirkung steht mit den Zielvorstellungen und dem Menschenbild.

Und die Faktoren stehen selbst in Wechselwirkung zueinander.

Ein idealer Kreislauf:

Individuation -> Vertrauen -> Ergebnisoffenheit -> Entschleunigung -> Maßhalten und Nachhaltigkeit -> Genuß und Qualität -> Kommunikation -> Transparenz in Gruppenprozessen -> Dezentralisierung und Dehierarchisierung

Die eben und im Kreislauf dargestellten Prozesse können als gruppenformende Prozesse bezeichnet werden. Erkennt man dies so an, lassen sich

natürlich auch gruppenzersetzende Prozesse und Verhaltensweisen identifizieren.

Nimmt man das Ziel - eine friedfertige Gemeinschaft - als Indikator, läßt sich vereinfacht sagen, daß Prozesse, die Gewalt in eine Gruppe tragen, in dem z.B. Gewalt als Option der Konfliktlösung angesehen wird, oder die eine der beiden Seiten Gruppe - Individuum bevorzugen, langfristig gruppenzersetzend wirken werden.

Sieht man sich Gruppen an, die friedfertig leben, können noch weitere Verhaltensweisen festgestellt werden, die sich anscheinend positiv auswirken und die obigen Faktoren unterstützen.

Hierzu zählt zum Beispiel ein freier Umgang mit Sexualität. Damit ist nicht unbedingt Promiskuität gemeint, sondern eher der wertungsfreie und verbotsfreie Umgang mit der Sexualität, der bereits in der Kindheit beginnt. Das heißt, den Kindern wird die Möglichkeit eingeräumt, bereits in frühen Jahren einen nicht-tabuisierten Zugang zur Sexualität zu erhalten.

Dazu gehört auch die Förderung eskalationshemmender Konfliktlösungsstrategien bzw. das Ignorieren von eskalationsfördernden Verhaltensweisen, was gerade in der Kindererziehung dazu führt, daß sich solche Verhaltensweisen nicht festigen können und somit auch erst gar nicht abgebaut oder an anderer Stelle Kompensationsmöglichkeiten geschaffen werden müssen. Hierzu zählen auch Verhaltensweisen, die Hybris bei Individuen hervorrufen. So werden z.B. junge Jäger bei den Kung in der afrikanischen Steppe bei erfolgreicher Jagd zwar gelobt, aber gleichzeitig auch veralbert, so daß sie nicht auf die Idee kommen, besser zu sein als andere an dem Tag weniger erfolgreiche Jäger. Egoistische Hybris wird so in der Entstehung erschwert.

## Derzeitige Prozesse

Auch wenn es in diesem Text um das nach vorne gerichtete Denken geht und bereits die Probleme des heutigen existierenden Systems an der einen oder anderen Stelle aufgetaucht sind, sollen in diesem Kapitel kurz erläutert werden, warum bestimmte Positionen, auch wenn sie auf den ersten Blick so erscheinen, nicht als gruppenfördernd angesehen werden können.

Eine dieser Positionen wurde im vorangegangenen Kapitel bereits erwähnt und bezieht sich auf die Vielfalt bzw. Nicht-Vielfalt in diesem System.

Der Diskussion dieses Themas soll noch etwas mehr Raum zugewiesen werden, da die angebliche Vielfalt in diesem System oft eines der Hauptargumente für dieses System darstellt.

Wie bereits gesagt, sehen wir in dieser Gesellschaft keinen freien Umgang mit der Vielfalt. Es mag verschiedene Lebensweisen geben, aber diese werden in eine Hierarchie eingeordnet und auch in Stellung gegeneinander gebracht. Zum anderen haben sich Menschen ihre Stellung im System oft nicht ausgesucht.

Das heutige System belohnt "Irrwege" nicht, sondern sanktioniert sie. Jemand, der eine zeitlang als Landstreicher lebt, wird es nach dieser Zeit schwer haben wieder in seinem "alten" Leben Fuß zu fassen.

Es kann auch die Frage gestellt werden: wie viele Menschen machen heute wirklich das, was sie machen wollen bzw. was würden sie machen, wenn sie es tun könnten?

Die Frage kann fokussiert werden auf das "Wie": viele mögen vielleicht ihre Arbeit, aber nicht 8 bis 10 Stunden am Tag und unter Zeitdruck.

Im derzeitigen System werden alternative Ideen und Ansätze als Konkurrenz betrachtet, die die Ziele dieses Systems (Effizienzsteigerung, Machterhalt, Hierarchie, Konkurrenz und Gewinnmaximierung) hinterfragen und eventuell hinausschieben könnten. Hierzu gehören letztlich alle Ideen, die am Menschen orientiert sind und diesen als eigentliches Ziel betrachten. Der Mensch als Ziel ist ein ergebnisoffenes Ziel, da es viele Menschen gibt und damit klar ist, daß viele verschiedene Individualitäten miteinander in Einklang gebracht werden müssen. Allein schon die Qualität dieses Prozesses und die dafür benötigte Zeit passen nicht zu den Zielen dieses Systems.

Daß dieses System eben nicht auf Vielfalt und das Management von Vielfalt hinausläuft, kann erneut schön am Industriesektor abgelesen werden. Den 4-6 Sorten Äpfel im Supermarkt stehen 1300 Sorten auf deutschem Boden entgegen, die allerdings nicht der EU-Norm entsprechen und sich nicht so gut verpacken lassen. Den 4-6 Automobilkonzernen standen noch bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs mehrere hundert Automobilfirmen gegenüber. Den vielen verschiedenen Arten, sein Glück in der Welt zu finden, steht die eine propagierte Art dieses Systems gegenüber: der durch Konsum



glückliche Mensch. Und der Konsum hat mittlerweile alle Bereiche des Lebens erreicht und nach seinen Vorstellungen und Leitprinzipien umgeformt, so auch das Soziale, was besonders deutlich wird an Partnervermittlungsbörsen (!) wie Parship und Tinder. Hier geht man Partner und Emotionen shoppen. In diesem Bereich wird ebenso wie bei den meisten sozialen Plattformen deutlich, daß sich die Menschen selbst wie Produkte verhalten, die angepriesen werden müssen. Was daran kann noch als Vielfalt oder als Individualität bezeichnet werden, wenn sich jeder als Produkt etablieren muß und die Art und Weise, wie dies am besten zu geschehen hat, ebenfalls größtenteils vorgegeben ist, was gerade an sogenannten Moden besonders deutlich wird.

So gesehen existiert eine Armut an Vielfalt, nämlich eine Armut an Strategiemöglichkeiten. Es gibt nur die folgenden beiden: produziere oder stirb und verdiene Geld oder stirb.

Soll denn jeder machen können, was er will? Was, wenn das aber nicht funktioniert, was er sich da ausgesucht hat?

Das ein Weg in die Irre führt, kommt in jeder Gesellschaft vor und würde auch in einer idealen, friedfertigen Gruppe vorkommen. Ein bestimmter emotionaler Impuls, eine "schräge" Eingebung läßt jemanden vielleicht etwas für sich aussuchen, was überhaupt nicht zu diesem jemand paßt. Das ist erst einmal menschlich.

Wenn aber der Rahmen so gestaltet ist, daß man sich auch einem Irrweg hingeben kann, kommt man irgendwann auch zur Besinnung. Andererseits: wenn es keine Vorurteile über den richtigen Weg gibt, ist jeder Weg richtig. Das heißt, daß weniger Angst vorhanden ist, zu sich selbst und zu seinem Weg zu stehen. Heutzutage ist dies aber oft nicht möglich, weil der Rahmen bestimmte Wege favorisiert und weil er es schwierig macht, einmal gewählte Wege wieder zu verlassen (z.B. den Beruf zu wechseln, da dieser nicht nur mit der Existenz verbunden ist, sondern auch, und vielleicht wichtiger, mit dem sozialen und emotionalen Leben).

Eine Gesellschaft, die auf den Menschen ausgerichtet ist, wird Menschen unter der Prämisse der Kommunikation zwischen Individuum und Gruppe so viel Spielraum einräumen, daß dieser seinen Lebensweg enttabuisiert planen kann.

In einem hierarchischem System wie dem aktuellen werden bestimmte Perspektiven nicht zugelassen und es werden Gruppenrollen zugewiesen, und dann wird innerhalb der gesellschaftlichen Kommunikation verhindert, daß andere Rollen für die Gruppen diskutiert werden.

### Identitätsverlust und "falsche" Gruppendynamik als Probleme

Fehlende Vielfalt bedeutet massenhafte Unterdrückung von Identitäten. Die Ausrichtung auf eine bestimmte Seinsform, das Konsumentendasein, fordert

Opfer. Das aktuelle System fordert Gewalt, Hunger und Tote. Das System funktioniert nur über die Gewinner-Verlierer-Rechnung.

Sich trotzdem eine Identität zu geben, führt zu seltsamen Stilblüten, von denen eine das Aufgehen in Subkulturen ist. Hier werden Gruppenidentitäten gebildet und deren Grenzen massiv gegen andere Gruppen verteidigt. Im Endeffekt funktionieren diese Gruppenidentitäten aber auch nur nach dem Konsumentenprinzip, da die Gruppenidentität in der Regel über das äußere Erscheinungsbild (Aussehen, Ereignisse) erkaufte wird.

Besonders deutlich wird der Druck, sich eine Identität geben zu wollen bei den Neonazis. Dieser Druck wird immer weiter zu nehmen, je weiter die Entnationalisierung um sich greift. Die Multikulturalisierung, wie sie derzeit betrieben wird, stützt den Stabilisierungsprozeß der neonazistischen Bewegung ebenfalls. Die künstlich herbeigeführt Multikulturalisierung einer Gesellschaft muß systemisch gesehen immer Unruhe verursachen, da Prozesse, Regeln, schwach vorhandene Identitäten angegriffen werden.

Jede Gruppe verträgt Einflüsse von Außen. Aber die Integration neuer Einflüsse ist abhängig von den Faktoren Zeit und Kommunikation. Wenn beide fehlen oder nur mangelhaft vorhanden sind, wird es keine gelingende Integration der neuen Einflüsse geben, sondern werden die neuen Einflüsse als störend und Gefahr empfunden, da die ausgelöste Unruhe zu groß und umfassend ist und nicht mehr kompensiert werden kann.

In Deutschland ist dies derzeit besonders gut abzulesen, wobei natürlich auch Interessengruppen und Medien eine Rolle dafür spielen, wie Multikulturalisierung wahrgenommen wird.

Und wenn dann noch die wichtigen Fragen nach den Ursachen für die Multikulturalisierung nicht gestellt werden und zum Teil auch nicht gestellt werden dürfen, also Kommunikation unterbunden wird, hat der Prozeß erst recht keine Chance.

### Angst, nicht frei zu sein

Das derzeitige System redet den Menschen ein, daß man in einer Gruppe nicht frei sein kann. Die bisherigen Ausführungen sollten wenigstens im Ansatz deutlich gemacht haben, daß eher das Gegenteil der Fall ist.

Hinzu kommt die Ausrichtung des Systems auf Zentralisierung. In allen Bereichen findet eine Steuerung von oben statt. Und auch wenn behauptet wird, daß die Demokratie eine Mitsprache ermöglicht, ist dies praktisch gesehen nicht richtig, denn durch die Wahl wird nur das vorher durch die Verwaltungs- und Wirtschaftselite festgelegte Personal sortiert, welches dann vier oder auf EU-Ebene fünf Jahre lang ohne Rücksprache mit dem "Volk" Entscheidungen nach eigenem Ermessen trifft, wobei die Ausrichtung auf wirtschaftliche Interessen mehr als nur augenscheinlich ist.

Selbst wenn nun im lokalen Bereich das ein oder andere Gruppeninteresse

durchgesetzt wird wie eine verkehrsberuhigte Straße, werden diese Mitbestimmungsmöglichkeiten in den Schatten gestellt durch die Entscheidungen, die für Millionen und sogar Milliarden bindend sind und den Verkehrs-, Energie-, Rüstungs-, Wirtschafts-, Bildungs- und Sozialbereich betreffen. Hier haben die Wähler kein Mitspracherecht bzw. sind die hierfür vorgesehenen Möglichkeiten so kompliziert und verklausiliert, daß dies kein Gegengewicht zum wirtschaftlichen Lobbyismus darstellt.

Zentralismus führt zu Fremdbestimmung und zur sukzessiven Beschneidung der Freiheit. Dies wiederum kann sehr schön an der Angst vor dem Terror abgelesen werden, der seit Jahren zur Eingrenzung bürgerlicher Freiheiten führt.

Gerade bei der Einschränkung der Freiheit wird aber deutlich, daß es der Eigenverantwortung jedes einzelnen obliegt, ob dies geschieht oder nicht. Dies wird allerdings in der Masse nicht erkannt. Hier liegt wieder eine Trennung vor zwischen dem individuellen Rahmen und dem gesellschaftlichen Rahmen, der die individuelle Freiheit einschränkt, ohne daß dies individuell als Unfreiheit/Einschränkung wahrgenommen wird. Die Unfreiheit wird auf die Gruppe verteilt und wirkt dadurch nicht als solche, sondern als „naturgegeben“ und führt zu Positionen wie: „machen doch alle“, „ist doch normal“, „die Welt ist halt so“. Das Ergebnis einer menschengemachten Politik wird als Naturgesetz wahrgenommen gegen das man nichts unternehmen kann. Dabei sind wir alle für die Strukturen und für das, was in den Strukturen passiert, und wie sich die Strukturen entwickeln, selber verantwortlich.

Hier zeigt sich die besondere Abhängigkeit dessen, was als veränderungsmöglich angesehen wird, von den Zielen, die in dem System vorherrschend sind, und von dem Grad des freiheitlichen Denkens. Eine Bindung des Denkens an irgendeine äußere "Kraft" wie einen Gott oder eine feststehende Natur fördert Schicksalsglauben und irrationale Entscheidungen. Es führt auch dazu, daß der Glaube der Menschen, etwas verändern zu können, gegen Null sinkt. Übrig bleibt dann einzig der Wille zu Reförmchen, die Details verändern können. An dem großen Ganzen wird nicht gerührt. Das Geldsystem ansich, als einer der strukturstabilisierenden Faktoren wird somit nicht in Frage gestellt. Ebenfalls nicht die Konkurrenz als verhaltensbestimmender Mechanismus.

Derzeit befinden wir uns an einem Punkt, in dem die Menschen nicht so recht wissen, wie sie mit der Situation umgehen sollen. Die Defizite des Systems sind offensichtlich, aber gleichzeitig bedeutet dies auch, das eigene Weltsystem anzugreifen und die eigenen Verhaltensweisen zu überdenken. Vielen schwant, daß Reförmchen allein nicht mehr ausreichen werden, die bestehenden Probleme zu lösen. Die Struktur des Systems, das System an sich muß verändert werden. Davor haben viele Angst. Diese Angst ist aus zweierlei Gründen berechtigt: zum einen profitieren Interessengruppen von dem bestehenden System. Die Eliten werden versuchen, dieses System so lange wie möglich zu erhalten. Gewalt in jeglicher Form stellt hier eine Option dar

und wird bereits und bereitwillig eingesetzt. Bezogen auf dies spielt also Existenzangst eine Rolle.

Die andere Angst ist klassische Verlustangst, die sich auf den Wegfall der Parameter des eigenen Weltgebäudes bezieht, aber auch materielle Dinge wie dem möglichen Verlust des Eigentums an Land und Werten. Da jahrtausendlang den Menschen Eigentum als anzustrebender Wert suggeriert worden ist, verwundert dies nicht weiter.

Anhand dieser Ängste wird aber eine generelle Ausrichtung der Menschen in dieser Zeit bzw. in unserer Zeit besonders schön deutlich: die meisten Menschen sind überlebensorientiert und nicht lebensorientiert. Oder um es etwas plakativer zu machen: die meisten Menschen existieren, aber leben nicht.

## Ansätze

Welche praktischen Regeln, Verfahren und Mechanismen könnten eingeführt werden, um die Regeln zu gestalten, zu definieren und zu verändern, die Individuum und Gruppe gleichermaßen fördern?

Zuerst einmal sollten alle bestehenden Gruppenregeln daraufhin abgeklopft werden, ob sie persönliche Freiheit ermöglichen und eine Vielfalt in der Gruppe gewährleisten.

Bei den Regeln sollte es um das permanente Ausdiskutieren der Freiheit der beiden Seiten Individuum und Gruppe gehen und somit um die Ermöglichung von Individualität und Management von Vielfalt. Denn nur mit Hilfe von Selbstreflexion und dem Gefühl, daß das, was ich hier tue, richtig ist und so sein darf, kann eine Vielfalt erzeugt werden, die nicht in unterschiedliche Egoismen zerfasert, sondern die Gruppe immer neu zusammenzieht. Beim einzelnen sollte das Gefühl entstehen, daß er mit dem, was er tut, eingebunden ist in größere Kontexte: in das soziale Gefüge der Gruppe und in das Weltliche. Jemand, der dieses Gefühl hat, wird sich frei fühlen, obwohl er Verantwortung tragen und Pflichten haben wird. Dies werden aber Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen sein, die in Absprache zwischen Gruppe und Individuum zustande gekommen sind. Und eine Verantwortung wird fehlen, die heutzutage stets als Vorwand herhalten muß, wenn menschenverachtende Entscheidungen getroffen werden: die Verantwortung für andere Menschen. Alle sogenannten "Rettungsmissionen" werden mit dieser Verantwortung begründet.

Natürlich hätte ich auch in einer friedliebenden Gruppe Verantwortung für das Wohlbefinden der anderen Gruppenmitglieder. Aber der Ausgangspunkt wäre ein anderer: denn erst dadurch, daß jemand mit Hilfe der zuende geführten Individuation Verantwortung für sein Leben übernommen hätte, gelangt dieser jemand in die Lage, seine Position in der Gruppe einzunehmen und auch für andere Gruppenmitglieder da zu sein.

Die heutzutage praktizierte Verantwortung besteht nur darin, Menschen den Befehl zu erteilen oder sie in Berufe zu geleiten, wo sie Probleme ausgleichen sollen, die das System (und die Befehlsgeber) selbst geschaffen haben. Diesen Menschen wird die Pflicht zur Verantwortung eingeredet, obwohl sie selten selbst in der Lage sind, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.

Verantwortung heute ist passiv reaktiv und kommt nur in den seltensten Fällen aus den Menschen selbst.

Am deutlichsten wird der Unterschied zwischen den beiden Verantwortungsansätzen durch den Ansatz des Pädagogen Janusz Korczak, daß jedes Kind das Recht auf seinen Tod hat, womit gemeint ist, daß ich zwar für das Kind da zu sein habe, wenn es Hilfe benötigt, aber ich eben nicht Verantwortung für das Kind derart übernehmen kann, daß ich es in eine bestimmte Richtung dränge oder denke all das verhindern zu müssen, was dem Kind gefährlich

werden könnte. Damit ist nicht der fahrlässige Umgang mit dem Kind gemeint, sondern die Anerkennung des inneren Antriebs des Kindes, welcher zu Ergebnissen führen kann, die von Erwachsenen als "gefährlich" eingeschätzt werden könnten. Es geht hier um die Frage, wann und wie sich das Innenleben eines Menschen Bahn bricht und wie damit umgegangen wird. Sofern dies geschieht, kann niemand mehr Verantwortung für diesen Menschen übernehmen, sondern ihn nur noch begleiten.

Dieses Konzept verhindert, Verantwortung zu missbrauchen bzw. führt es dazu, daß die Verantwortung der Person übertragen wird, die sie haben sollte: dem Kind bzw. dem einzelnen Menschen.

Es wird also deutlich, daß einer der wichtigsten Punkte, wenn nicht sogar der wichtigste Punkt, bei dem man Einfluß auf die Gruppe nehmen kann, die Kindererziehung und die Bildung der Kinder ist. Die Grundsätze und die Inhalte, die den Kindern in den ersten sieben Jahren vermittelt werden, sind lebensentscheidend für die Kinder und für die Art und Weise der Gruppen-gestaltung.

### Sich aus dem System nehmen

Jeder von uns hat sich derzeit mit diesem System zu arrangieren. Wir sind alle gebunden an das Geld-, Besitz- und Konkurrenzsystem mit all seinen Konsequenzen. Sich aus dem System zu nehmen, bedeutet somit, die Werte und Verhaltensweisen größer zu machen, die dem derzeitigen System Energie entziehen, und diese in Alternativen zu speisen.

Reformen des Systems sind hierzu nicht geeignet, weil diese das System nicht hinterfragen, sondern nur Symptome ausbessern wollen. Dies verändert aber nicht die grundsätzlichen Fehlstellungen des Systems.

Die Verhaltensweisen, die im sozialen Miteinander angewendet werden können, lassen sich aus den Punkten ableiten, die im Kapitel über "Individuum und Gruppe" erläutert worden sind. Aspekte, die für die Organisation der Gesellschaft bedeutend sind, sind Dezentralisierung und Dehierarchisierung. Im wirtschaftlichen und politischen Bereich sollten das die bestimmenden Faktoren sein. Nimmt man diese zur Grundlage, ergeben sich die daraus folgenden Konsequenzen von selbst. Z.B. sind Großkonzerne, die Macht und Geld anhäufen, abzulehnen und durch kleine, stark vernetzte Strukturen zu ersetzen. Ein Ansatz hierzu stellt die solidarische Ökonomie dar. Die Abschaffung der Akkumulationsfähigkeit des Geldes stellt eine weitere Zielrichtung dar.

Aber auch das können nur erste Etappen sein.

Gerade bezüglich des Geldes muß eine komplette Neuorientierung stattfinden.

Solange das Austauschsystem Geld bleibt, bewegt man sich weiterhin in Rahmen der monetären Anziehungskraft. Die psychologische Sogwirkung

des Geldes wird dann immer größer bleiben als das Vertrauen in das Soziale. Die quantitative Falle, in diesem Fall - des Geldes, muß aufgelöst werden, denn es zeigte sich in psychologischen Experimenten, daß stets andere (egoistische) Reaktionen erfolgen, wenn ein quantitatives System etabliert wird. Von daher führen die gesamten Studien, die mit Hilfe von Geld als Anreizsystem versuchen Kooperation nachzuweisen logischerweise zu fehlerhaften Ergebnissen. Bei diesen Versuchen werden keine Erkenntnisse über das kooperative Verhalten von Menschen getroffen, sondern nur Erkenntnisse über das Gierverhalten von Menschen.

Es muß also daran gearbeitet werden, die Sogwirkung des Geldes immer kleiner und die des Sozialen immer größer zu machen. Die Abschaffung des Zinses und die Abschaffung des Spareffektes sind erste Möglichkeiten. Auf der anderen Seite müssen gruppenfördernde Rituale stärker ins Bewusstsein der Menschen rücken.

Eine weiterer "Angriffspunkt" muß die Auflösung von Boden als Besitz sein. Die Anmerkungen im ersten Kapitel über die Grenzen und Begrenzungen sollten hier ausreichend sein als Begründung für diese Maßnahme.

Des Weiteren muß die Wirkrichtung von der größtenteils künstlich geschürten Nachfrage zu den natürlichen Bedürfnissen wieder umgekehrt werden. Die Bedürfnisse müssen an erster Stelle stehen. Erst daran gekoppelt sollten die Fragen stehen, die sich damit beschäftigen, wie die Bedürfnisse befriedigt werden können. Das dies im engen Zusammenhang mit Qualität, Genuß und vor allem Maß halten und Nachhaltigkeit steht, sollte offensichtlich sein. Ausgehend vom heutigen Standard besteht schon die Frage, wie ein neues System bestimmte Bedürfnisse befriedigt. Ein System, welches technologisch gesehen, hinter die Moderne zurückfällt, wird keine Sogwirkung entfalten, um die kritische Masse zu erzeugen. Es sollten also Antworten entwickelt werden, wie z.B. Telekommunikation und Flugverkehr im Rahmen der Parameter aus dem Kapitel "Gruppe und Individuum" realisiert werden können.

Es sollte klar sein, daß Bedürfnisse nicht ausschließlich materieller Art sind, im Gegenteil sind die emotionalen, sozialen und mentalen Bedürfnisse umfangreicher und entscheidender als die materiellen. Eine Gruppe, die diese Parameter beherzigt, wird allerdings mit der Befriedigung der meisten dieser Bedürfnisse keine Probleme haben.

Geht man davon aus, daß die Individuen und die Gruppen sich angemessen mit ihren materiellen Bedürfnissen auseinandersetzen, kommt man zu der Frage wie die Befriedigung dieser organisiert werden soll bzw. organisiert werden kann. Wenn wir von 2 Millionen Produkten (wozu allerdings auch einfach Schrauben, Muttern und Unterlegscheiben gezählt werden) ausgehen, die heutzutage verfügbar sind, um materiell all das zu tun, was getan werden kann, dann wird klar, daß die meisten Dinge nicht lokal produziert werden können. Selbst wenn man diese Produktvielfalt um einen Großteil

dessen reduziert, was auf den ersten Blick sinnlos und nicht nachhaltig erscheint, bleibt dennoch eine große Palette übrig, um Schwimmbäder, Verkehrsmittel, Krankenhauszubehör und Kräne herstellen zu können.

Wie im einzelnen die Produktion und die Befriedigung von materiellen Bedürfnissen ablaufen kann, kann hier nicht geklärt werden, aber es wird nicht ohne ein gewisses Maß an Planung ablaufen können. Es muß nicht auf sozialistische Planwirtschaft hinaus laufen, aber eine Planung von der Aufnahme der Bedürfnisse und die zur Verfügung stehenden Ressourcen bis zu den einzelnen Schritten der Umsetzung, unterstützt durch den kybernetischen Ansatz, wird hierzu notwendig sein. Dabei spielen auch die Arbeitskräfte eine Rolle. Sofern Arbeit selbstbestimmt ist, Arbeit im Rahmen gegenseitigen Respekts stattfindet und zeitliche Vorgaben nur im Notfall bei bestimmten Projekten aufgestellt werden, muß auch immer damit gerechnet werden, daß die materielle Bedürfnisbefriedigung in vielen Fällen nicht sofort erfolgen kann.

In diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, daß es nicht wahr ist, wenn dem kapitalistischen System zugesprochen wird, stets auf die Nachfrage zu reagieren. Das mag in Einzelfällen so sein, wenn zum Beispiel eine Mode aufkommt und die Industrie sofort darauf reagiert. Der Regelfall, gerade bei den Großkonzernen und den Global Playern, sieht so aus, daß hier weit im voraus geplant wird. Anders würde sich auch nicht haushalten lassen. Dasselbe gilt auch für Nationen. Mit anderen Worten: das Planen ist fester Bestandteil in allen gesellschaftlichen Bereichen. Planung kann somit nicht gegen ein neues System als Argument mißbraucht werden.

Worauf alles hinarbeiten sollte, ist die Herstellung der kritischen Masse bzw. der kritischen Netzwerkgröße, womit gemeint ist, daß sich ein System erst ab einer gewissen Größe selbst halten kann und wiederum erst ab einer gewissen Größe anfängt, eine Sogwirkung auf Menschen auszuüben, die nicht primär nach einer Alternative Ausschau halten. Wann allerdings der letztgenannte Punkt erreicht ist, kann niemand sagen.

An die kritische Masse sind Fragen geknüpft wie wie diese auszusehen hat, bis zu welchem Punkt sie von Außen unterstützt werden muß (also Energiezuführung vom anderen System) und wie die Transformationsstellen zwischen den Systemen beschaffen sein sollten und müßten. Mit letzteren ist das Problem gemeint, daß beim Aufbau eines neuen Systems das alte System noch vorhanden ist und nach wie vor Sogwirkung besitzt und entfalten kann, aber auch ganz pragmatisch am Anfang die Bausteine für das neue System liefert. Wie wird verhindert, daß hier der Druck des alten Systems zu stark wird bzw. wie können "Schleusen" oder "Umwandler" aussehen, die zwischen die beiden Bereiche geschaltet werden, so daß die Menschen, die am neuen System arbeiten dies in Ruhe tun können. Tatsächlich wird hier das zur Verfügung stellen von Geldmitteln anfänglich wahrscheinlich eine Rolle spielen müssen.

Ab einem Punkt könnte wirtschaftlich gesehen, der interne Handel des neuen



Systems zunehmen, so wie in der solidarischen Ökonomie auch angedacht ist und wie es z.B. auch die RGW-Staaten damals probiert haben (aufgrund des Streits und des egoistischen Vorgehens in der RGW wurde dies allerdings nur zum Teil umgesetzt und führte schließlich zum Scheitern des gesamten sozialistischen Versuchs).

Aspekte, die im Rahmen eines neuen Wirtschaftens kontrolliert werden müssen, sind das Wachstum und die Profitlogik. Beides ist mit Maß halten und Nachhaltigkeit unvereinbar bzw. ergibt Wachstum nur Sinn im Zusammenhang mit Wachstum von Schnittstellen im sozialen Netzwerk.

### Frei im Denken und Empfinden

Individuation und der freie Umgang mit den eigenen Gedanken und Emotionen sowie mit denen von anderen Menschen bedingen Zeit und Muße. Den Menschen muß die Möglichkeit gegeben werden, sich mit sich selbst und mit anderen auseinander zu setzen. Dies war bzw. ist, das wird gerne verschwiegen, das eigentliche Ziel des Kommunismus. Zentralismus und Technikeuphorie im Kommunismus waren Instrumente, um den Menschen in die Freiheit zu setzen, sich und das Leben zu erfahren. Das Ziel sehen auch wir als anstrebenwert. Bei der Umsetzung sollte man sich nur teilweise beim Kommunismus Anregungen holen. Der große Unterschied zum Kommunismus besteht auch darin, daß wir die zur freien Verfügung stehende Zeit nicht erst am Ende des Prozesses auftauchen sehen, sondern daß wir denken, daß diese sofort, von Anfang an zur Verfügung stehen muß. Nur die frei zur Verfügung stehende Zeit ermöglicht es, Abstand zu den derzeit ablaufenden Prozessen zu gewinnen, um sich neu justieren und aus psychischen Abhängigkeiten herausnehmen zu können. Alles, was dies unterstützt, wie z.B. ein Sabbatjahr, halbe Arbeitsstellen etc. sollten genutzt werden. In dieser Zeit ist es notwendig, sich vom System "frei zu kaufen" und Müßiggang pflegen zu können.

### Freie Entscheidung

Wir schreiben zwar bewußt, daß man Entscheidungen frei treffen soll, obwohl wir wissen, daß dies praktisch überhaupt nicht möglich ist. Entscheidungen werden nie frei getroffen, da Entscheidungen immer von etwas beeinflusst sind. Der entscheidende Punkt ist, daß eine freie Entscheidung unabhängig von den Konsequenzen getroffen wird und in Übereinstimmung von emotionalen und kognitiven Vorgängen des Einzelnen getroffen wird. Der Einzelne kann auch später in seinem Leben zu jeder einzelnen getroffenen Entscheidung stehen, ohne diese zu bereuen.

Im Rahmen der Gruppe ist es wichtig anzuerkennen, daß jede Entscheidung, die andere treffen, von diesen frei getroffen worden sind, selbst wenn wir das Gegenteil denken. Andere Menschen müssen als frei und souverän in ihrem

Handeln gesehen werden, sonst bricht die Gruppenstruktur auseinander. Sieht man den anderen nicht als frei an, wird man ihn nicht ernst nehmen können und in Versuchung geraten, für ihn zu entscheiden. Jeder Mensch muß als das bewußt herbeigeführte Resultat seines Lebensweges betrachtet werden. Nur so läßt sich der gegenseitige Respekt und die Gleichheit als entscheidungstreffende Wesen aufrecht erhalten. Man muß zu jeder Zeit davon ausgehen, daß der andere die Entscheidung frei trifft, weil die Erkenntnisse in seinem Leben ihn genau diese Entscheidung haben treffen lassen. Der Beweis, daß dies so ist, wäre natürlich, wenn derjenige seine Entscheidung wenigstens emotional begründen kann. Aber auch, wenn dies nicht geschieht, ändert dies nichts an der Prämisse an sich.

### Freiheit von Angst oder positiv: Liebe

Alle Naturvölker haben eine eher positive Einstellung zum Tod. Sie fühlen sich eingebunden in das große Weltganze, zu dem auch der Tod als aktiver Teil gehört. Frei von dieser basalen Existenzangst heißt auch entsprechender Umgang mit dem Tod. Hier kommt die Bedeutung des Glaubens ins Spiel und die Wichtigkeit, Glauben nicht zu mißbrauchen oder zu politisieren. Die institutionalisierten Religionen erfüllen die Funktion des Glaubens offensichtlich schon lange nicht mehr - sie unterstützen den einzelnen nicht, sich selbst positiv ins Weltganze einzuordnen, sondern versuchen mit Heilsversprechen persönliches Leid zu mindern. In diesem Punkt liegen auch sämtliche Manipulationsmöglichkeiten der institutionalisierten Religionen: die Schwäche des einzelnen Menschen wird ausgenutzt, um ihn weiter zu schwächen, indem eine Abhängigkeit zur Religion aufgebaut wird. Die Angst vor dem Tod wird dadurch weiter gestärkt und der Kreislauf immer wieder in Gang gehalten. Eine Religion, die ihre Sache ernst nimmt, würde den Glauben des einzelnen Menschen nach oben stellen und hätte erkannt, daß dieser Glaube von jedem Menschen in einer Gruppe verstärkt werden kann. Glaube benötigt keine Pfarrer, Imane, Brahmanen, Nonnen oder Priester. Diese dienen als angebliche Spezialisten der Glaubensfunktion nur der Aufrechterhaltung unnötiger Abhängigkeitsstrukturen.

Wahrer Glaube endet, und das zeigen alle Religionen in ihrem unverdorbenen Kern, in der Liebe. Angst ist nichts anderes als fehlende Liebe oder ein zu wenig an Liebe. In einem zufriedenen, ausgefüllten, harmonischen Leben voller Liebe ist selten Platz für wirkliche Existenzangst. Diese kann selbstverständlich in Situationen vorhanden sein und natürlich ist es niemals einfach, sich dem Tod gegenüber zu stellen, aber sie ist dann trotzdem handhabbar und führt nicht zu einem derzeit zu beobachtenden Verhalten, welches das Leben aussperrt und reglementiert, um den Tod so weit wie möglich auszusperrern. Daß dies nicht funktioniert, ahnen zumindest alle. Und es hat den Nebeneffekt, daß auch das innere Leben ausgesperrt wird. Wohin dies führt kann in dem derzeitigen System an jeder Straßenecke beobachtet und

besonders eindringlich bei Wilhelm Reich nachgelesen werden.

### Freie Grundversorgung (Arbeit)

Eigentlich kann es auf eine einfache Formel gebracht werden: alles, was den einzelnen Menschen dazu befähigt, seine Zeit für die Muße und das Kennenlernen von sich, anderen Menschen und der Welt zu nutzen, ist gut.

Dinge, die dies nicht tun oder sogar verhindern, sind schlecht.

Es ist daher die gängige Strategie dieses Systems, den Menschen in einen permanenten Kreislauf aus sinnloser Aktivität zu halten, damit er nicht die Zeit zur Muße findet. Dies wird selbstverständlich dadurch unterstützt, daß dieses System so gut wie keine Arbeiten in entsprechend notwendiger Qualität und zeitlichem Rahmen zur Verfügung stellt, in der Muße oder intrinsische Motivation auftritt.

Arbeit ist in diesem System ausschließlich negativ besetzt. Sie ist reduziert auf ihren lebenserhaltenden Wert in Form des Lohns, der für die geleistete Arbeit gezahlt wird. Auch wenn der Verlust des Arbeitsplatzes als Defizit wahrgenommen wird, woran man sieht, daß die repressiven Systemwerte sehr gut funktionieren, wird Arbeit nicht als inneres Bedürfnis angesehen. Für die gesellschaftliche Reputation ist ein Arbeitsplatz wichtig, der Inhalt und die Qualität ganz zu schweigen von der Bedeutung der Arbeit für die Gruppe spielen keine Bedeutung. Arbeit dient ausschließlich zur Fortexistenz und zur Befriedigung anderer künstlich hervorgerufener Bedürfnisse.

Dabei hat jeder Mensch eine Vorstellung von sinnvoller Tätigkeit. Anhand der Hobbies und der unterschiedlichen Zeitvertreibe kann dies sehr gut abgelesen werden. Dinge, die es fördern, daß Menschen für sich selbst als sinnvoll erachtete Tätigkeiten ausüben, sind zu begrüßen. Grundeinkommen, Plattformen, die Dinge zur freien Verfügung anbieten (z.B. Informationen), so daß die Menschen die Stunden sinnloser Arbeit reduzieren können, sind zu begrüßen. Aus dieser Sicht macht sogar Bürgergeld (vormals Hartz IV) Sinn. Hier liegt theoretisch für Aktivisten ein großes Spielfeld, denn immerhin handelt es sich um mehrere Millionen Menschen, die mit dem wichtigsten abgesichert sind und mit Abstrichen den ganzen Tag zu ihrer freien Verfügung haben. Das dies praktisch ein nicht ganz so einfaches Unterfangen ist, zeigt der Kontakt mit Bürgergeld-Empfängern auf den Sozial- und Jugendämtern.

### Unterstützung in der Kommunikation

Selbst in einer kleinen Gruppe ist es wichtig, Gruppenkommunikationsprozesse zu fördern. Mediatoren sollten zu einem festen Bestandteil der Gruppengestaltung werden, dabei mithilfe Konflikte zu coachen, den Kommunikationsfluß aufrecht zu halten und den Kontakt der Gruppenmitglieder untereinander gewährleisten. Für große Gruppen, ganze Gesellschaften sollte

dies automatisch gelten, denn gerade in großen Gruppen nimmt die Funktionalisierung von Teilgruppen zu. Kann sich dies zum einen tatsächlich durch unterschiedliche Funktionsgruppen zeigen wie Verwaltungsgruppe, Arbeitergruppe etc. kann dies aber auch symbolischen Charakter annehmen. Schön kann dies an den beiden Gruppen der Neonazis und der Juden abgelesen werden. Während letztere permanent die Opferrolle besetzen, sind letztere in die Rolle des Prügelknaben gedrängt worden. Beide Teilgruppen haben sich nicht nur mit dieser Rolle abgefunden, sondern spielen auch mit dieser Rolle und fördern sie weitestgehend. Auf der anderen Seite sind beide Gruppen funktional in die übergeordnete Gruppe eingebunden und erfüllen hier ihren Zweck in der Gruppenkommunikation als Opfer und als Prügelknabe. Gesellschaftlich gesehen bedeutet das, daß der Prügelknabe benutzt wird, um die Gesellschaftsmitglieder zu reglementieren. Deutlich wird dies daran, daß Abweichungen zu vorgegebenen Perspektiven damit bestraft werden, daß die Personen den Prügelknaben zugeordnet werden, unabhängig davon, ob es sich tatsächlich so verhält oder nicht. Andererseits dient die Opferrolle als mentaler Hintergrund, um gesellschaftlich Themen durchzusetzen. Besonders deutlich wurde dies in Deutschland bei dem Jugoslawienkrieg Ende der 90er, als der äußerst umstrittene militärische Einsatz der Deutschen mit der Schuld am Holocaust begründet wurde.

Anhand des Beschriebenen wird natürlich deutlich, daß Mediatoren und Gruppenbegleiter eine wichtige Aufgabe haben, die durchaus auch mißbraucht werden kann. Mag dies immer ein Problem darstellen, ist dieses allerdings in einer Gruppe, in der die entsprechenden Parameter umgesetzt sind, definitiv kleiner als im derzeitigen System.